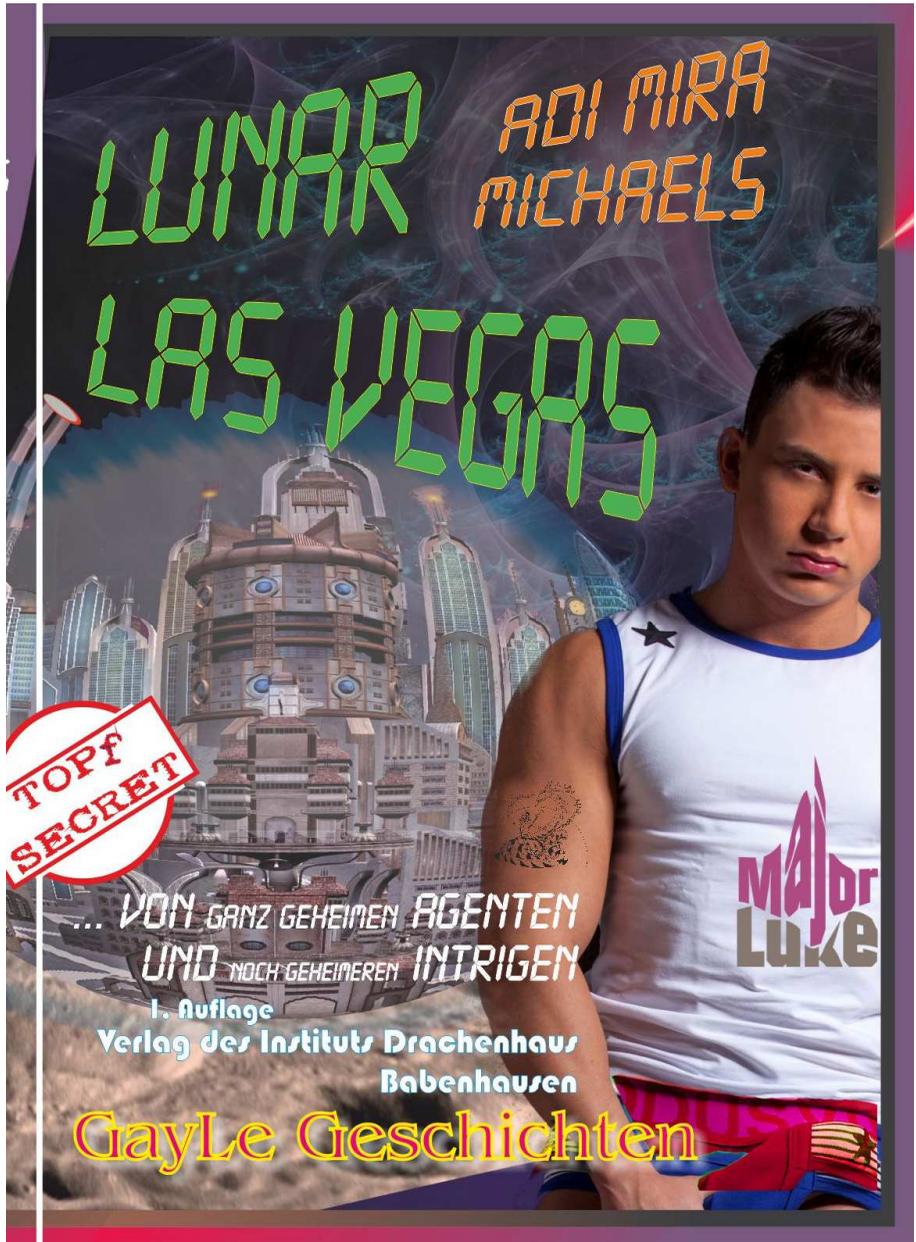


LESEPROBE



TOPF
SECRET

LUNAR
ADI MIRA
MICHAELS
LAS VEGAS

... VON GANZ GEHEIMEN AGENTEN
UND NOCH GEHEIMEREN INTRIGEN
1. Auflage
Verlag des Instituts Drachenhaus
Babenhausen

GayLe Geschichten

03. DEZEMBER 2079

KÖLN, DOM

Mit gebührender Verspätung ließ der Heilige Vater im heiligen Dom zum mindestens ebenso heiligen Köln von Domvikar Theobald Echsendrink am 1. Advent vor einer erstaunlich großen Besuchermenge folgende Nachricht verlesen:

Seine Heiligkeit, Papst Ampliatus I., verkündet zum Schmerzen seines Herzens den überraschenden Rücktritt von Bischof Sergius zu Köln.

„Wir drücken unser aufrichtiges Beileid der Gemeinde zu Köln aus, die in so kurzer Zeit von nicht einmal einen Jahr ihren Domprobst wie nun auch ihren Bischof verloren hat.

Probst Frithjof möge in Frieden ruhen, Bruder Sergius wünschen wir auf seinem weiteren Wege alles Gute, das immerwährende Geleit Gottes und die unermessliche Gnade des Allmächtigen.

Rom, zum ersten Advent Anno Domini 2079.

Amen.“

...

„Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier spricht Olaf Freudling von Ihrem Liebblingssender CNW!

Wie meine liebeizende Kollegin Manuela Ihnen bereits mitteilte, haben wir einen besonderen Gast in dieser Sendung, die aus unbedingt notwendigen Personenschutzgründen maskiert, verkleidet und mit falschem Namen hier auftritt. Trotzdem haben wir natürlich vorab ihre Aussagen überprüft, uns die Belege vorlegen lassen und mussten erkennen, dass sie – leider – absolut korrekt sind.

Mademoiselle Francine Lamboise, bitte!“

Einem weiblichen Engel gleich schwebte Baic in die Kegel aus Scheinwerferlicht und lächelte in die Kamera. SIE sah umwerfend aus. Ihre hochtoupiernten Haare im Design der Flagge des **VE** kontrastierten perfekt zu einer überwiegend weißen Haut

an Gesicht, Hals und Händen, wobei das Weiß von dunkelblauen Streifen konturiert wurde. Der Körper war von einem unendlich leicht erscheinenden, stetig in Wallungen befindlichen Kleid in intensivem Gelb-Grundton mit großen Schmetterlingen darauf umflort, deren Leiber durch die Stoffbewegung zu fliegen schienen.

Auch Patricia hatte diese Maskerade vorab getestet, doch Baic hatte so viel (gebetet?), gebeten und gebettelt, dass sie ihm den Auftritt schließlich „gerne“ überließ. Immerhin war er als studierender Journalist der Fachmann für seine Kollegen und für Auftritte. Auch an ihm sah die Maskerade optimal aus, noch dazu, da er mittels eines Vocoders sehr weiblich und verführerisch klang. „Meine Traumrolle!“, hatte er im Sopran geseufzt.

„Mademoiselle Lamboise, ich freue mich, Sie hier begrüßen zu dürfen. Dies ist nicht Ihr richtiger Name, das haben wir bereits erwähnt“, parlierte Olaf Freudling in perfektem Englisch, „Sie sind eigens aus Großbritannien zu uns gekommen, um uns über die Hintergründe der Probleme im Dom zu Köln zu unterrichten. Darf ich erst einmal fragen, woher Ihre Kenntnisse stammen?“

„Sie dürfen, Mr. Frideling, aber Sie wissen ja selbst als Journalist, dass wir nicht sehr schützen, wie unser Quellen“, lächelte Baic englisch mit vollendetem barocken Engelsstrahlen und französischem Akzent in die Kamera. Patricia ging davon aus, dass mindestens die Hälfte der männlichen Zuschauer von nun an kein Ohr mehr für den Text hatten. Sie selbst saß unerkannt und mit einem schlichten dunkelvioletten Kostüm bekleidet auf einer der Bänke in der Nähe dieses Kamerateams. Der breitkrepelige Hut drückte schwer auf ihren Kopf, und an den Hüften drückte das restliche Equipment ihre Figur weit mehr in den Umfang, als es bei ihr natürlich und vor allem ihr lieb gewesen wäre. Mehrere All-over-Recorder liefen mit selbstverfolgenden Richtmikrofonen, und in ihrer dunklen Sonnenbrille spiegelte sich das übertragene Videobild von CNW. Die voluminösen und sehr dekorativen Ohrclips hatten ihre Ohren fast schon so groß gezogen, dass sie auch ohne deren Technik jedes Wort aufgefangen hätte, nun aber lieferten sie den O-Ton des Senders.

„...dass mes amis und ich schon lang auf die Spuren ominöser Geldströme sind und da haben wir nun das herausgefunden.“ Baic hatte nach ein wenig freundlichem Geplänkel mit Freudling den Expertenbericht fortgesetzt. Natürlich wurde jedes Wort von ihm nicht nur von Patricia lokal aufgezeichnet, sondern auch ohne Zeitverzögerung verschlüsselt ins WorldKom geschickt, neben der Aufzeichnung der Sendung dort. Selbst, wenn in dieser Sekunde im Dom eine Bombe explodiert wäre, wären die Aufzeichnungen sicher gewesen. Daher brachte es auch wenig, eine Bombe zu platzieren, das wusste jeder, der sich halbwegs mit der Materie auskannte. Jetzt war einfach „zu spät“ für alle Gegenmaßnahmen.

Baic berichtete von den Vorlieben des Domprobstes für gut gebaute Knaben, dem geplanten Mord des Papstes, der Geldzahlung an den mutmaßlichen Killer – leider,

ohne hier Namen nennen zu können. „Sie wissen ja, mon cher, die virtuelle Währ´unge sind bis ´err selbst für Ge´eimdienste wie CIA, NSA, Mossat oder MI 5 and 6, nicht nachvollziehbar. Da können wirr klein Gruppe auch nicht mehr. Aberr, wirr ´aben eine Urlaubsfilm, ween ich dass mall so nännen darf.“

Dummerweise hatte der unbekannte „Arbeits“-Kollege von Markus Östreicher Belegfotos und ein Video vom Tod des Dompfarrers ins WorldKom gestellt – gut getarnt und in einem privaten Urlaubsfilm über die Dolomiten maskiert versteckt. Nur ein Tipp aus anonymer Quelle hatte ihnen den Link zu dieser „Auftragsbestätigung“ verraten – so dass Baic diese Bilder nun frisch der Öffentlichkeit präsentieren konnte. Der Killer war nur als Schatten zu erkennen, die Tat hingegen deutlich.

Die Bilder vom Mord und das Video mit dem Beleg für die Vorlieben des Dompfarrers hatte Baic CNW schon ein paar Tage vorab mit einem Verweis auf die heutige Messe zukommen lassen. Freudling hatte es sich erst mal nur alleine angesehen, in mehreren Wiederholungen und mit noch mehr Unterbrechungen „aus hygienischen Gründen“ – nicht bei dem Mord, aber bei den Vorlieben des verbliebenen Pfarrers in einer Sauna.

Nun rief er schnell eine neue, sicher noch teurer zu berechnende, Werbeeinblendung auf. Er wischte sich den Schweiß aus der Stirn – was jetzt kommen würde, war mehr als brisant.

Die Diskussionen à la „und Sie sind sicher, dass dies der Dompfarrer ist? Immerhin ist es schon recht dunkel in dieser ‚Kabine‘“, hatte er mit Mademoiselle Lamboise, damals noch Patricia, bereits hinter sich gebracht, drei Stunden vor dem aktuellen Auftritt und in seinem Büro im Sender.

Patricia hatte mit den Achseln gezuckt und ganz ohne französischen Akzent geantwortet. „Aber sicher doch. Es steht Ihnen frei, dies nachzuprüfen. Die Daten dazu finden Sie jetzt bereits auf Ihrem Server, in Ihrem privaten Postfach. Sie wissen schon, in dem, das auch Ihre Freundin Sybi nicht kennt... Olala!“, grinste sie frivol. Freudling wischte sich schon da urplötzlich aufgetauchte Schweißbäche ab, ihn verlangte nach etwas zu trinken, am besten viel stärker als Kölsch. Aber nicht mal das gab es im Sender, und schon gar nicht um diese Uhrzeit. 0630 war eine Zeit, zu der er normalerweise nur bei Naturkatastrophen aufstand. Doch die Videos, der Verweis auf den Gottesdienst und der Hinweis, wenn er nicht kommen würde, wären genug andere geladen, das Interview mit Mademoiselle Lamboise zu führen, ... er hatte Sybi an diesem Sonntag bald verlassen.

Wenn diese Leute nicht nur den Namen seiner Freundin kannten, sondern auch noch Zugang zu seinem geheimen Postfach... Er glaubte „Mademoiselle“ ab da jede Silbe.

Die Regie zählte in althergebrachter Weise mit den Fingern die Restzeit der Werbepause runter, und schon war er wieder auf Sendung: „Meine Damen und Herren, liebe Zuschauer. Hier ist wieder Ihr Olaf Freudling von CNW mit sensationellen Neuigkeiten. Hier ist ein geheim aufgenommenes Video mit dem Domprobst als Teilnehmer einer höchst prekären Aktion. Aus Jugendschutzgründen haben wir die entsprechende Bereiche stark verpixelt.“

Für die Einblendung des unheiligen Aktes in die Live-Sendung aus der heiligen Messe (nicht VON der Messe – das hätte niemanden interessiert) hatte er den Stream an den relevanten Stellen vom Computer so fein verpixeln lassen, dass man aus etwas Entfernung zur Videowand noch alles recht gut, wenn auch ein wenig unscharf, erkennen konnte.

Als die Einspielung des Videos lief, glaubte er schon in seinen Ohren den Aufschrei der gesamten Stadt, ja sogar ganz Deutschlands oder sogar Europas zu hören. Sein Name würde bekannt, er würde berühmt werden. Freudling sah sich schon auf einer Stufe mit berühmten Enthüllungsjournalisten und Talkmeistern gleichzeitig.

„Wir haben die Echtheit der von Mademoiselle Lamboise mitgebrachten Bilder überprüft, und zu meinem Entsetzen muss ich gestehen, dass sie echt sind! Mademoiselle, was haben Sie sonst noch?“

„Nosch mehr? Oh, Sie Schlimmer! Aber Sie haben Rescht, isch habe leider nosch mehr.“ Am liebsten hätte Patricia nun das Möchtegern-Fräulein durchgeschüttelt. Baic übertrieb es langsam mit dem französischen Akzent. Doch solange es die anderen nicht merkten...

Baic berichtete nun von dem geplanten und durchgeführten Besuch von Bischof Sergius in Rom, dann aber, wie der sich diesen finanziert hatte. Er überspielte die Belege der „Sonderauszahlungen“ aus dem Heizungsfond, die Abräumung der Bankkonten vom verblichenen Pfarrer Frithjof sowie die sofortige Einzahlung auf Sergius´ Konto direkt in die Kamera. Freudling wunderte sich besser gar nicht, WIE diese junge Frau das machte – er war halt auch nur ein Mann, und da betrachtete er es schon als Glanzleistung, dass er sie ansehen, (sabbern) und doch gleichzeitig ein sinnvolles Interview führen konnte. Mademoiselle würde das vermutlich als „Schmalspur-Multitasking“ bezeichnen.

„Der Herr Bischof haben nischt direkt überwiesen. No, so klug war er schon, dac´te er. Er hat eingezahlt direkt, was heute noch viel mehr ist unmöglich, nes pas? Und Sie könne nachprüfe, es sind seine Konto!“

Freudling ließ sich wieder ins Bild schalten. „Vielen Dank, Mademoiselle. Wissen Sie Näheres, woher Pfarrer Frithjof das Geld für den ungeheuerlichen Mordauftrag hatte, ob er diesen von sich aus entschied, oder Hintermänner hatte?“

Baïc zuckte lächelnd mit den Schultern in die Kamera. „Je suis désolé, wie sagt man ´ierr? Oh oui, es tut mirr leid. Aber wir sind nicht Polizei, das ist Aufgabe von diesse. Wirr ´aben genug getan, meinen Sie nicht auk, mon cher collègue?“

„Aber ... ja ... aber ... äh, sicher doch, selbstverständlich. Ihre Informationen werden ganz sicher noch weitreichende Ermittlungen in Gang setzen. Vielen Dank Mademoiselle.“

„Ähm, hat es einen Sinn, Sie zu fragen, was Sie von einer überraschenden anonymen Rücküberweisung mit ebenso anonymen Nachricht des fehlenden Geldes in den Heizungsfond des Domes wissen?“

„No, so serr es mir auch interessirren würde, tut mir leid. Wir ´aben keine Information dar ´über. Wenn bekannt, wirr werden sischer ´ören in die Medien, nes pas?“

„Aber sicher doch, Mademoiselle Lamboise. Wir danken Ihnen vielmals für Ihr Erscheinen hier – vielleicht finden Sie die Gelegenheit, diese schöne Stadt noch zu erforschen, bevor Sie zurückkehren. Wenn ich dabei Ihr Guide sein dürfte?“

„Olala, Sie sind wirklich eine Schlimmer! Wollen meine Inkognito lüften? No, mon cher. Dieu a toi!“ Sie winkte noch vornehm in die Kamera, der Freudling mit einem Handzeichen den Befehl zum Überblenden gab. Die Lichtkugel verkleinerte sich rasch zu einem Punkt und verschwand.

„Und das, meine verehrten Damen und Herren vor den Videowänden, waren die brandneuen und exklusiven Nachrichten aus dem Dom zu Köln von Ihrem Sender CNW. Ich verabschiede mich für diesen Moment, Ihr Olaf Freudling. Wir bleiben für Sie am Ball und Sie bitte eingeschaltet!

Ach und bevor ich den Hinweis aus der regionalen Wirtschaft vergesse: Heute ist der 1. Advent! Das bedeutet wie in jedem Jahr, dass sie bis zum 24.12. wieder jeden Tag rund um die Uhr auch in unseren regionalen Geschäften shoppen und edelste Weihnachtsgeschenke für Ihre Lieben daheim einkaufen können – ein gesponsorter Hinweis von VoodooLand, Ihrem Spezialisten für schwarze Magie, Verwünschungen und Hexenkulte, und von NextBank, dem Konto, mit dem Sie alles finanzieren können! – *Kamera Cut!*“

„Pffff“, Freudling ließ in einen langen Atem seine Lungen bis auf das letzte Quentchen Luft leeren. Irgendwie fand er das notwendig, so, als wolle er den ganzen Dreck damit loswerden. Es gelang ihm auch, gelernt ist gelernt. Wo sein Können und Lernen jedoch aussetzten, waren die Infos über seine privaten Mails. Wenn diese unbekannte Gruppe ihm darauf Daten senden konnte, konnte sie auch seine Mails und Daten durchforsten. Zu gerne hätte er Mademoiselle Lamboise oder wie die Schreckschraube auch immer heißen mochte, so lange durchgefickt, bis sie ihm alle Geheimnisse ins Ohr gekeucht hätte.

Baic hingegen war bereits verschwunden, als Olaf ausgeatmet hatte. Die Idee, sich von Olaf durchficken oder besser ihn unter sich leiden zu lassen hätte ihm jedoch sicherlich gefallen. Freudling war ja so wunderbar hetero!

Nur wenige Augenzeugen hätten berichten können, dass sie beziehungsweise er durch ein Seitenportal den Dom verlassen hatte. Während das Interview lief und vorne der Gottesdienst weiterging, hatten die meisten Anwesenden anderes zu tun, als auf solche Nebensächlichkeiten zu achten. Schon gar nicht hielt sich jemand bei dem ekeligen, kalten Dezemberregen draußen auf, außer den Verkäufern und einigen verstreuten Besuchern auf dem Weihnachtsmarkt rund um den Dom herum. Dass hier ein unauffälliger Lieferwagen diese sonderbare Gestalt aufnahm, um den Dom herumschwebte und an einem anderen Ausgang eine Dame mit sehr breitkrempigen Hut einstieg ließ, entsprach eigentlich dem üblichen Tagesgeschehen. Die Markthändler und -besucher hatten natürlich gerade keinen Sender live angesehen, dazu war man schließlich nicht auf dem Weihnachtsmarkt.

Die Händler hofften für die nächsten Tage auf besseres Wetter.

FREUDLING FREUDIG FREUNDLICH

Freudling hatte den Befehl zum Abmarsch gegeben. Die Regie fuhr bereits in ihrem Wagen mit samt der Technik davon – viel war es ja nicht gewesen, eine Kamera und zwei Leuchten. Nur Manuela Schläuer packte sich und ihre Handtasche noch zusammen.

„Wie kommst Du heim?“, fragte Olaf die neue Kollegin. Sie war nicht neu im Sender, aber neu bei ihm, und gerade nach diesen Geschichten hatte er gute Lust, wie näher kennenzulernen.

Manuela zuckte mit den Schultern. „Die U-Bahn fährt nach wie vor direkt unter dem Dom durch, meine Station ist so weit nicht von meiner Wohnung entfernt – wie üblich. Und Du? Beziehungsweise warum?“

„Nun“, lächelte er, versuchte sein frivoles Grinsen zu unterdrücken, „ich habe jetzt frei. Dachte, wir könnten vielleicht irgendwo eine Kleinigkeit zu uns nehmen und dann...“

„So viel Zeit hast Du? Und Deine Freundin?“

„Ach, die ist mit ein paar ihrer Freundinnen unterwegs. Von Nürnberg hatte sie was gefaselt. Sie muss mitbekommen haben, dass dort auch ein Weihnachtsmarkt ist. Sie sind mit dem VLD-Train heute Morgen los und kommen nicht vor 2400 wieder. Warum denn auch!“

„Na, ich habe auch Zeit. Und mein Freund arbeitet.“

„Ach, Du hast einen Freund?“, fragte Olaf freundlich und führte sie am Arm zu seinem AeroCab, konkret dem, das ihm der Sender neu zur Verfügung gestellt hatte.

Sybi gegenüber musste er es als eigenen Neukauf ausgeben, sonst wäre sogar sie auf die Idee gekommen, dass da noch ein ebenfalls recht neuer Wagen bereits für sie vorhanden sein könnte.

„Aber ja doch. Nur, wie gesagt, der arbeitet. Ist Stationsarzt im Klinikum und bald auf dem Weg eine Sprosse höher. Leitender Stationsarzt. Was macht Sybi eigentlich beruflich?“

Während sie in einer gemütlichen Eckkneipe einen echten „halben Hahn“, also ein echtes Synthofleisch-Brathähnchen, und nicht das in Köln darunter verstandene Käsebrötchen, mit Genuss verzehrten, berichtete Olaf über seine Freundin und deren Vor- und Nachteile gerade so, dass es sich nicht nach einer einzigen Wehklage anhörte.

„Kannst Du ihr denn auch was ... bieten?“, fragte Manuela mit unschuldigstem Gesicht. Trotzdem lief Olaf rot an, viel intensiver als die kitschigen Plastiktischdecken dieses Lokals.

„Aber ... aber ja ... doch! Ich bin ein guter Hahn im Stall, wenn Du das meinst.“

Manuela grinste nur, antwortete nicht und wischte sich den Rest Schaum vom Kölsch von den Lippen. Natürlich mit einer Serviette und nicht mit der Hand. Freudling machte es ihr in allerletzter Sekunde nach, Servietten verwendete er daheim schon lange nicht mehr. Für wen denn auch?

Schnell waren sie bei ihm daheim angelangt. Wie geil Olaf war, erkannte er nicht erst jetzt, aber jetzt spürte er, dass er jetzt und sofort und ... Dass seine Hose dennoch keine Beule zierte, war eher „biologischer“ Natur.

Manuela hatte sich kurz ins Bad empfohlen, er riss sich die eigenen Klamotten vom Leib, schmiss sie im Schlafzimmer in eine Ecke und sich auf das Bett, die Beine gespreizt, 15x3cm standen fröhlich in die Höhe ... und Freudling gleich darauf senkrecht und am liebsten an der Decke.

„Na, da habe ich aber schon tollere Hähne gesehen“, kam es mit dunklerer, aber dennoch bekannter Stimme von der Türe. „Aber das macht nichts, dann darfst Du jetzt mich spüren. Hoffe, Du bist nicht zu empfindlich.“ Manuela stand in der Türe, nackt bis auf ein Handtuch und die Schminke, ihr flacher Busen war noch flacher geworden und als nun das Handtuch fiel, fiel Olaf statt an die Decke, erst mal lieber in Ohnmacht. „Hi, ich bin Manuel. Freut mich, Dich SO kennenzulernen!“, meinte der überaus stattlich ausgestattete Mann mit weiblicher Figur und reichte dem Ohnmächtigen die Hand. „Na, dann dreh Dich mal auf den Bauch, my darling!“, gurrte er, legte selbst Hand an den erst langsam erwachenden Körper, bereitete ihn vor und als seine 30x4 eindringen, schrie Olaf auf, wie er noch nie aufgeschrien hatte. Es war kein Schrei des Schmerzes, eher der Überraschung, und vor allem der erste der ungezählten Ergüsse. Er hatte bei 8 angefangen, sich zu verzählen...

HEIMKEHR AUF UMWEGEN

Der unauffällige Lieferwagen schlängelt sich unauffällig durch den stetigen und auch am Sonntag dicken Verkehrsstrom, überquert gleich darauf den Rhein, schwenkt auf die Rheinuferstraße nach Mühlheim und verschwindet in den unübersichtlichen Fahrzeugmengen in Richtung des VLD-Bahnhofs Bensberg.

„Wie war ich?“, fragt Baic seine Kollegin in dem gemütlich mit einer fleckigen, alten Matratze eingerichteten Ladebereich des Wagens.

„Ich hätte Dich erschießen können!“, knurrt Patricia, dann nimmt sie den etwas älteren Jungen in den Arm und knuddelt ihn fest. „Du hast mit dem Französisch so sehr übertrieben!“, grinst sie, während er keuchend an ihrem flachen Busen vorbei nach Luft gierig. „Aber Du warst gut. Willst Du es Dir gleich ansehen?“

Baic schüttelt den Kopf. Sie sprechen wieder spanisch miteinander. „Nein, erst mal raus aus den Klamotten und vor allem die Maske abmachen. Die fängt an zu jucken. Hach, nicht, dass ich auch noch Ausschlag bekomme!“

Sven am Steuer lacht sich mit Patricia zusammen kaputt. Bis Patricia Baic aus den schönen, aber umständlichen Klamotten geholfen, Perücke und Nanoschminke demontiert hat, kurvt Sven wahllos durch die Gegend. Auch der an die Rückwärtskamera angeschlossene Rechner kann keinen Verfolger ausfindig machen, und als Baic wieder er selbst ist, die Sachen im Koffer sind, hält der PDAV vor dem VLD-Bahnhof auf einem der Carsharing-Parkplätze an, sie steigen aus und Sven zahlt die Fahrzeuggebühr mit einer Secur-OneWay-Debitkarte. Nach dieser Zahlung löschen sich die Daten bis auf den Betrag von alleine in den Systemen.

Sie besteigen den Zug, fahren in rund 25 Minuten mit dem VLD-Train nach Roermond zum HyperAirport und sind nach wenigen Stunden in Barcelona wieder in ihrem Büro. Die längste Zeit davon hatte die Fahrt durch Barcelona in Anspruch genommen.

Zur Feier des Tages gibt es diesmal keine pappige, fettige Pizza, Patricia, immer mehr Gruppen„chefin“, lädt den Trupp am Abend zu einer echten Paella ein. Sie sind ja nicht mehr so arm wie früher.

Davor hatten sie sich die Aufzeichnungen angesehen. Sandra hatte weltweit die Kopien der Übertragung erfasst, alle Kommentare darauf zusammengetragenen und teilweise schon vom Computer übersetzen lassen.

„Ganz allgemein kann man zusammenfassen, dass die Reaktionen von blankem Entsetzen bis hin zu hämischer Schadenfreude reichen. Aus der Organisation trudeln auf unseren geheimen Accounts Glückwünsche ein.“

Leute, ich glaube, wir waren wirklich gut“, jubelte Sandra. Sie wurde dafür ebenfalls von allen umarmt.

Fluchend humpelt Olaf Freudling alleine und verletzt durch seine freudlose Wohnung. Nein, er wünschte sich auf keinen Fall Sybi her, auch keine andere Tusse, schon gar nicht Manuela. Wie in einem bösen Traum war dies alles über ihn gekommen, und genauso wie in einem Traum hatte er sich nicht dagegen wehren können.

Er hatte – und da glaubte er, dass es ausnahmsweise einmal ehrlich war – noch nie mit einem Mann ... Okay, er war noch nie von einem Mann gefickt worden. Doch in seiner Jugendzeit, in der Schule, da war er auf dem Pausenhof immer wieder Opfer vom „Eiergreifen“ geworden, einem Schul„sport“, von dem er später recherchiert hatte, dass es ihn schon mindestens 100 Jahre, vermutlich noch länger gegeben hatte. Davor war er nur nie aufgezeichnet worden. Es war ein Sport ohne Sportlehrer und fand auch immer nur in den abgelegeneren Ecken der Pausenhöfe, der Sportplätze und -umkleiden oder auf dem Nachhauseweg statt, der bei ihm im Bergischen Land durch einen Wald führte. Leider, wie er damals konstatierte, war dies auch der Weg einiger seiner Mitschüler, und die machten sich im Alter von vielleicht 13, 14 Jahren einen Spaß daraus, einen der anderen unvermittelt durch die Hose hindurch in den Schritt zu fassen. Je nach Überraschung und Täter tat dies mehr oder weniger weh. Bei ihm meist weniger – das stellten die anderen dann schnell fest, wenn sie ihn wieder einmal an einen Baum fesselten oder auf eine Felsplatte legten, einer ihm die Arme, der andere die Beine hielt –, denn sehr viel war bei ihm schon damals nicht vorhanden. Gerade Mario, er erinnerte sich nur zu gut daran, griff ihm besonders lange und dafür nicht schmerzhaft ins schwächliche Ge(sch)mächt, massierte, was er zwischen die Finger bekam und wenn die anderen hämisch lachend über ihm knieten, ihn festhielten, da öffnete Mario gerne genüsslich und langsam erst Olafs Gürtel, dann den Knopf, fühlte und massierte noch ein bisschen mehr, bevor er den Reißverschluss hinabzog und die Hosen gleich hinterher. Am Baum ging das natürlich besonders gut. Olafs Kleiner stand immer die ganze Zeit, wurde auch feucht. Doch nur, wenn er und Mario und ein dritter mal alleine im Wald waren, man also nicht so viele Zeugen hatte, dann legten auch sie sich frei, und Mario und der andere massierten sich so lange, bis sie abspritzten – meist auf Olafs Schwanz und Eier. Einer hatte dann Olaf zu massieren, mit allem, was auf ihm gelandet war. Olaf war ja meist, okay oft ... nein, immer mal wieder ... angebunden. Olaf hatte das gehasst bis zum Geht-nicht-mehr. Aber Olaf hatte abgespritzt – und wie! –, vor allem, wenn er es mit dem verglich, was er in heimlicher Nacht- oder Toilettenarbeit von sich gab.

Als seine Eltern mit ihm umzogen, er die Schule wechselte, da war er schon 16. Von da an war das alles vorbei, und Olaf war froh, bis auf die Nächte, in denen diese Szenen als Träume wiederkamen und er am Morgen regelmäßig den gestern noch frischen Schlafanzug in die Wäsche werfen musste. Gott sei Dank bearbeitete diese bereits ein Roboter, er hätte sich sonst in Grund und Boden geschämt.

Und jetzt das!

Erst diese Beleidigung und dann die Aktion von dieser ... nein, shit, DIESEM KERL namens Manuela! So ein Betrug aber auch! Hatte sich als falsche Kollegin ein- und sein Vertrauen erschlichen und dann ... Er könnte kotzen, wenn ihm der Arsch nicht so brennen würde, und vor allem, wenn sein Schwanz nicht bei jedem Gedanken daran, zwar vollkommen geleert, aber dennoch begeistert aufzucken würde! Ja, Manuel hatte es „gut“ gemacht, soweit er es beurteilen konnte. Es war schmerzarm verlaufen, höchstgradig geil, aber die Geilheit war weg, als Manuel sich endgültig aus ihm zog. Dafür kam mit der Zeit der Dehnungs- und Reibungs- und Wundschmerz.

Was sollte er tun?

Manuel(a) im Betrieb anschwärzen? Ging nicht. Natürlich hatte er sich sofort mit einem deutlichen Schmerzenslaut an seinen Rechner gesetzt, sich im Sender eingeloggt und die Personendaten von Manuel(a) nachgeprüft. Dort stand es tatsächlich schwarz auf weiß! Manuela war ein Mann unter einem Frauennamen – Trans-was-auch-immer!

Nach einem kühlenden Einlauf, einem drangehaltenen Eiswürfel und einer kühlenden Packung um sein kurzes Stück gelangt er zu folgender Einsicht:

Erstens: Gott sei Dank ist Sybi nicht verfrüht nach Hause gekommen.

Zweitens: Er würde weiterhin mit Manu zusammenarbeiten, ihn beziehungsweise sie aber nur noch Manu nennen.

Drittens: beim nächsten neuen Mitarbeiter ERST DIE AKTE LESEN!

20. DEZEMBER 2019

BARCELONA, KOMVID

Verschiedene christliche Gemeinschaften laufen seit Tagen in Protestzügen so sehr durch die Stadt, dass Patricia und ihre Freunde dies schon als Fitnessübung bezeichnen.

„Wetten, dass diese Leute das ganze restliche Jahr nur faul in ihren Sessel furzen? Schaut doch mal, wie die vier in der dritten Reihe schon keuchen! Wenn die so weiter machen, brauchen die bald die primeros auxilios¹.“ Baic Kral, der Osteuropäer, hat selbst auf Spanisch die spitzeste Zunge.

Richtig ist, dass die Protestmärsche erst seit Anfang Dezember am buchstäblichen Laufen sind, so, als wäre den Christenvertretern erst vor vielleicht einem Monat eingefallen, dass in wenigen Tagen Weihnachten ist. Alle anderen wissen das schon viel länger und zudem schon seit Jahren. ... Denn trotz der Säkularisierung des gesamten Lebens, des Absterbens der Religionen und der Entmissionierung ist Weihnachten über all die Jahrzehnte DAS Fest des Jahres geblieben. Das, was die spanischen beziehungsweise hier katalonischen Religionsvertreter besonders ärgert ist, dass sich die „deutsche“ Bescherung am 24. oder 25.12. durchgesetzt hat, und nicht erst am 6.1., wie es alte spanische Tradition war. Der neue Papst hat sich hierzu nicht geäußert, was den Zorn der spanischen Protestler noch erhöhte. Den Römern in der „ewigen“ Stadt selbst war so eine Lappalie eher egal, sie beschenkten sich notfalls zweimal.

Das Fest hatte seine religiöse Bedeutung verloren. Gebildete Personenkreise wussten jedoch zumindest, dass Christi Geburt auch die aktuelle Zeitrechnung bestimmte, und hatten daran nichts auszusetzen. Die tumbe Masse feierte Weihnachten, wie es auf den Videowänden und den NewsVids mit Begeisterung an diesen Tagen gezeigt wurde, heute wie vor hundert Jahren, einfach als das Fest der überbordenden Geschenke. An den ursprünglichen Sinn dachten nur noch wenige.

Patricia hatte sich während der gesamten Wiederbelebung der Glaubensfanatiker intensiv mit den Themen und Hintergründen beschäftigt, so dass sie und ihre Freunde sehr wohl den gesamten Background verstanden und auch akzeptierten.

„Niemand hat was dagegen, wenn die Leute Weihnachten in der Sagrada Familia feiern oder in einer der anderen Kirchen. Immerhin sind diese Kirchen heute immer

¹ Sanitärer

noch da, und ihre kulturelle Anziehungskraft lässt es uns in Katalonien so gut gehen“, bestätigt Sven Bølander, der Schwede. „Aber sie sollen uns nicht dazu zwingen wollen.“

„Und genau das ist ihr Ziel“, knurrt Patricia mehr ihr Computerterminal an, denn auch, dass Computer grundsätzlich nicht das machen, was man von ihnen erwartet, hatte sich ebenfalls in den letzten Jahrzehnten nur marginal geändert.

„Leute, schaut mal, was da gerade auf NewsVid reinkommt!“, ruft Sandra Meisner, die Deutsche in dem willkürlich gemischt erscheinenden Team. In der Tat ist das Team willkürlich gemischt, nur hat sich jeder die Sparte der Arbeit herausgegriffen, die er am besten beherrscht, Patricia die Computer, Baic den Journalismus, Sven die Aktionsplanung und Sandra die Nachrichtenrecherche. Sie ist es, die die Nachricht auf die große Videowand schickt und zugleich ein paar Sekunden zurücklaufen lässt.

Die Representantes de los valores religiosos, von ihnen selbst kurz RVR genannt, haben heute wohl einen erheblichen Rückschlag erlitten. Am Morgen wurde ein 3D-Video ins WorldKom gestellt, auf dem der islamische Führer in Spanien, **Pau de Mancha**, bei einer Aktion gezeigt wird, die er als Religionsvertreter und -redner immer verteuftelt. Aus Rücksicht auf Kinder können wir das Video hier nicht darstellen, aber es zeigt den Meinungsmacher, als er sich in einer von ihm selbst in seinen Hassreden „verfluchten und widernatürlichen“ Art und Weise körperliche Befriedigung mit einem Mann verschafft.

„Und, soll das schon alles sein?“, kommt es enttäuscht von Baic.

„Ja und nein“, grient Sandra „In den NewsVid ja. Aber die haben gemeinerweise gleich den Link zu dem KomVid im Rauschen mitgesendet. Sicherlich, ein Dreijähriger wird ihn noch nicht rausfinden können...“

„Hah, unterschätze Du mal die heutigen Dreijährigen nicht! Mein Bruder ist nur wenig älter, aber er hat schon vor einem Jahr angefangen, über das WorldKom selbständig unsere Oma oder das Wasserwerk anzurufen“, lacht Sven.

„Das Wasserwerk? Was will er denn da?“, kommt die erstaunte Frage zurück.

„Woher sollten wir das wissen? Das Wasserwerk hat uns das dann auch gefragt. Ich vermute mal, er hat sich nur vertippt. Aber ich bin sicher, er könnte an die WorldKom-Adresse rankommen.“

„Na, ob er DAMIT auch etwas anfangen könnte?“, grinst Sandra noch breiter und startet das Video. Patricia erstarrt zur Salzsäule. DAS war SIE!

Sie, in dieser Villa, unter dem fickenden Fanfarrón

liegend, der den dicken, langen Schwanz eines mit Maske unkenntlich gemachten Mannes im Arsch hatte und sich jubilierend ficken ließ. Sie muss sich extrem zusammenreißen, um nicht laut aufzuschreien – und ihre Tarnung

damit aufzuheben. Doch, ja, natürlich ist das SIE! Sie, Patricia Maria de Ponte in voller Lebensgröße, nur ist sie die Einzige, die das weiß und das erkennt. Ihre Tarnung ist perfekt. Dort auf der Liege liegt und stöhnt hörbar pflichtgemäß *Olivia Zucchero*, die Nutte, die hier keinem bekannt ist. Das ist sozusagen ihr eigener Avatar, mit anderen Haaren, anderen Augen, anderer Kleidung – und NICHT sie, die Aktivistin von *Living Youth*. Sie atmet tief durch, was natürlich von Baic sofort wieder total verstanden wird.

DAS WAR SIE!

„Aber Patricia, ratoncita²! Hast Du so was noch nie gesehen? Gab es das in Deinem alten Rom nicht? Dann solltest Du hier im heißen Spanien mal ab und zu an die frische Luft gehen!“

Patricia kann langsam wieder normal Luft holen und auch grinsen. „Im alten Rom schon, aber bei mir? Nein, da hat es noch niemand versucht.“

„Bist ja auch kein Mann. Wir Männer haben halt nur dieses eine Loch zum Reingehen.“

„Baic, Du bist ein Schwein. Weißt Du das? Und zwar kein *cochinillo*, sondern ein ausgewachsenes *cochino*. So was in Gegenwart einer Dame! Das gehört sich nicht!“

„DU musstest ja gleich rot werden, *dios mío*. Aber ich kann Euch sagen, DER hat das genossen.“

„Ja, und wie!“, bestätigt Sandra. „So hatte mein Ex immer nur geschaut, als ich ihm den Billardstock...“

„SANDRA! Sag nur, Du hast ihm den hinten rein...“ Sven tut zumindest sehr entsetzt.

„Aber nein doch!“, lacht Sandra. „Ihr seid wirklich ALLE Schweine. Als ich im den Billardstock über den Schädel gezogen habe, bevor ich ihn rauswarf.“

„Aus dem Fenster? Wo wohnst Du noch mal? Im 40. Stock?“

² Mäuschen

Die Stimmung ist mal wieder absolut heiter und gibt Patricia die notwendige Zeit, sich von dem Schock zu erholen.

„Aber“, ruft Sandra in die lachende Gruppe, „ich bitte noch mal um Aufmerksamkeit. Das ist offenbar nur ein Teil der Aufnahme. Ich konnte da etwas anhand des Zeitcodes identifizieren und finden. Also, entweder sind die Einsteller absolute Dilettanten oder absolute Profis, die diese Verfolgung absichtlich ermöglicht haben.“

Ein zweites Video erscheint in Überlebensgröße auf der Wand. Diesmal ist Patricia schon seelisch darauf vorbereitet und sieht sich selbst mit professioneller Distanz zu, wie gut sie diese Kunden bedient hatte. *„Die Kamera musste irgendwo auf der Terrasse versteckt gewesen sein.“* Bei der vielen Deko, an die sie sich mühsam erinnerte, war das auch kein Problem. Die Szenen im Pool jedoch waren offenbar nicht vorhanden. *„Schade eigentlich“,* denkt sie, *„die fand ich besonders erotisch. Das war mal was anderes.“* Aber der Fick mit den beiden Schwänzen gleichzeitig in ihr, ruft bei den Jungs an die Hose gehende Hände und sofort nach Ende des Films eine dringende Pinkelpause hervor, bei Sandra und pflichtgemäß auch bei Patricia den Kommentar, dass „diese Tussi echt gut“ gewesen sein muss. „Und so dehnbar!“, wie Sandra mit so verzückt verdrehten Augen kommentiert, dass Patricia schon wieder lachen muss.

Auf der Herrentoilette – so ein Quatsch aber auch, das „Büro“ war nur eine schlichte Einraumwohnung mit Bad, und in der Küche stapelten sich die Fastprinter für eigene Flugblattaktionen –, also im Bad, halfen sich die Jungs gegenseitig, den entstandenen Druck abzubauen. Auch in Spanien hatte sich die Nachricht herumgesprochen und vor allen in den Hirnen verankert, dass mann-männlicher Sex kein Ausdruck von Krankheit oder auch nur Perversion ist. Wenn auch Sven der Meinung sein dürfte, dass das nur dann zuträfe, wenn Mann überwiegend mit Frauen vögelt. Doch wirklich altmodisch oder gar radikal dachte hier in dieser Gruppe keiner.

Erleichtert und befriedigt kamen die beiden nach ein paar Minuten wieder. Was ihnen die jeweilige Erleichterung verschafft hatte beziehungsweise woran sie dabei dachten, das durfte zumindest nach Patricias Ansicht ihre Privatsache bleiben. Aber das Ergebnis...?

„Sagt mal, Mädels“, meint Baic und reibt seine trockenen Hände noch mal aneinander. „Den Typen mit der Maske, den kennen wir aber schon, oder? Also ich meine, ich erinnere mich ja vielleicht weniger an das Gesicht oder die Arme oder Beine...“

„Sau!“, kam es von zwei Mädels gleichzeitig.

Baic zuckt gelassen mit den Schultern: „Oink, oink. Auch kein Problem. Aber das ist doch der Gleiche wie in Köln damals, der mit dem Domprobst. Ihr erinnert Euch sicherlich.“

„Natürlich“, kommt es nun von allen dreien und ohne jede Verzögerung.

„Ist mir auch schon so komisch vorgekommen, aber jetzt, wo Du es sagst, Schnucki?“, grinst Sven, und die beiden echten Damen verdrehen nur die Augen. Ausnahmsweise mal wortlos.

„Die Frage ist nur“, meint Sandra, als sie Standbilder beider Videos auf die Wand geworfen hat, „was wir damit anfangen können. Es ist beides Mal eine Maske, aber immer eine andere. Und damit meine ich nicht, dass ein anderes Muster eingezeichnet, sondern, dass sie jedes Mal frisch aufgetragen wurde.“

„Klar“, grinst Baic. „Das Zeug fängt verdammt bald an zu jucken, zumindest bei mir.“

„Typisch empfindliche Schwester. Ich sag‘s ja, wenn Männer Kinder bekommen müssten, wären wir schon längst ausgestorben. Aber die Frau, die hat wohl nicht bewusst mitgemacht.“

„Nee“, kommt es griesgrämig von Patricia, „die war wohl nichts wert. Vermutlich eine Gewerbliche.“

„Aber ihr Geld wert. Wette, die war echt teuer!“, gesteht Sven und bekommt dafür in Gedanken von Patricia einen Kuss für das Kompliment.

„Nur, das nützt uns trotzdem nichts! Wir können ja beide Körper übereinander rechnen, aber was haben wir davon?“

„Einen doppelt so großen Schwanz?“, verdreht Baic die Augen, und sie lachen mal wieder. Zu viel Ernst macht das Leben bitter.



Lunar Las Vegas ist eine Geschichte aus gar nicht zu ferner Zukunft, ab dem Jahr 2075. Sie spielt in Europa, China und Kalifornien – und auf dem Mond, im dortigen Las Vegas. Zwischen Geheimdiensten, Intrigen und Machenschaften schöner oder unschöner Art pulsiert dennoch das Leben. In welche der Kategorien unser hier als nur eine von vielen Personen auftretender Reporter Olaf Freudling seine Erlebnisse einordnen möchte, überlegt er heute noch. Er konnte sich noch nicht entscheiden.

Adi Mira Michaels, März 2020